

Joachim Stiller

Byung-Chul Han:
Was ist Macht?
Eine Buchbesprechung



Alle Rechte vorbehalten

Byung-Chul Han: Was ist Macht?

Hier soll einmal das Werk "Was ist Macht" von Byung-Chul Han gelesen, besprochen und diskutiert werden.

Auf dem Buchrücken heißt es:

„Trotz aller Selbstverständlichkeit, mit der man den Begriff "Macht" verwendet, ist seine eigentliche Bedeutung unklar. Der vorliegende Band versucht, diese Unklarheit zu beheben. Das Phänomen der Macht wird unter systematischen Gesichtspunkten analysiert: Gibt es eine allgemeine Logik der Macht? Durch welche Mechanismen wirkt die Macht? Welche metaphysischen Vorstellungen liegen dem Begriff zugrunde? Wie äußert sich Macht in der Politik? Inwiefern ist eine Ethik der Macht denkbar?“

Ich geben noch eben eine kurze Inhaltsübersicht des Werkes:

- Vorwort
- Logik der Macht
- Semantik der Macht
- Metaphysik der Macht
- Politik der Macht
- Ethik der Macht
- Literaturhinweise
- Zum Autor

Vorwort

Zum Vorwort nur so viel: Byung-Chul Han stellt zunächst fest, dass eigentlich niemand sagen könne, was Macht ist. Zu viele Vorstellungen und Auffassungen prallen hier aufeinander und schließen sich teilweise gegenseitig aus. Han hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, einen "beweglichen" Machtbegriff zu suchen, der die unterschiedlichsten Vorstellungen in sich vereint. Wir werden sehen, ob Han diesen Anspruch einlösen kann.

1. Logik der Macht

Byung-Chul Han beginnt das erste Kapitel mit diesen Worten:

„Unter Macht versteht man gewöhnlich die folgende Kausalrelation: Die Macht von *Ego* ist die Ursache, die bei *Alter* gegen dessen Willen ein bestimmtes Verhalten bewirkt. Sie befähigt *Ego* dazu, *seine* Entscheidungen, ohne auf *Alter* Rücksicht nehmen zu müssen, durchzusetzen. So beschränkt *Egos* Macht *Alters* Freiheit. *Alter* erleidet den Willen *Egos* als etwas ihm Fremdes. Diese gewöhnliche (???) Vorstellung von der Macht wir deren Komplexität nicht gerecht.“ (Han)

Recht hat Han, wenn er sagt, diese Vorstellung werde einem wesensgemäßen Begriff von Macht nicht gerecht. Es handelt sich dabei allerdings nicht um die gewöhnliche Auffassung von Macht, sondern lediglich um die von Niclas Luhmann, und dürfte den meisten Menschen schlicht unbekannt sein... Richtig ist hingegen nur, dass wenn man diese Luhmannsche Auffassung hinterfragt, nicht viel von Luhmann übrigbleibt.

Fragen wir uns einmal, was die "übliche" Auffassung von Macht ist... Dazu zitiere ich eben aus dem "Philosophischen Wörterbuch" von Georgi Schischkoff (Kröner):

„**Macht**, zum Unterschied von physischer Gewalt die leiblich-seelisch-geistig formende und durchdringende Kraft jeder Art, die anderen das Gesetz ihres Willens auferlegt. Sie ähnelt in ihrem Wesen der Autorität. Sie hat ihr Korrelat in der Ehrfurcht und ist dann und nur dann ein ethischer Wert, wenn sie den Ehrfürchtigen so lenkt, dass er mehr und höhere Werte zu verwirklichen vermag, als ohne Beeinflussung durch eine Macht. Die Macht bedarf der Rechtfertigung und diese Rechtfertigungsversuche sind ein wesentlicher Teil der Geschichte. Der Macht haftet etwas D ä m o n i s c h e s an. (...) Macht ist von dem Willen zu deren Missbrauch schwer zu trennen...“ (Schischkoff: Wörterbuch der Philosophie)

Grundsätzlich teile ich diese Auffassung... Um es noch einmal mit eigenen Worten zu sagen: 1. Macht ist grundsätzlich das Vermögen, anderen seinen Willen aufzuzwingen. 2. Das ist das Dämonische der Macht, dass sie von ihrem Missbrauch nicht zu trennen ist... Vielleicht könnte man auch vom Diabolischen der Macht sprechen...

So gesehen ist klar, dass Luhmann bei der obigen Definition fehlgeht, denn er sieht nur den Missbrauch der Macht, aber nicht die Möglichkeit eines akzeptablen und vertretbaren Gebrauchs der Macht.

Wenn man die Sprache von Luhmann beibehalten will, könnte man Macht "so" definieren:

Macht ist das Vermögen von *Ego*, *Alter* seinen Willen aufzuzwingen, ob mit Gewalt oder ohne. Denn dass ist das Dämonische der Macht, dass sie von ihrem Missbrauch nicht zu trennen ist.

Han schreibt weiter:

„Das Geschehen der Macht erschöpft sich nicht in dem Versuch, Widerstand zu brechen oder Gehorsam zu erzwingen. Die Macht muss nicht die Form eines Zwangs annehmen. Dass sich überhaupt ein gegenläufiger Wille bildet und dem Machthaber entgegenschlägt, zeugt gerade von der Schwäche seiner Macht. Je mächtiger die Macht ist, desto *stiller* wirkt sie. Wo sie eigens auf sich hinweisen muss, ist sie bereits geschwächt.“ (Han)

Ja, absolut richtig... Macht ist das Vermögen ändern seinen Willen aufzuzwingen, entweder "mit" Gewalt, oder "ohne". Das ist der Punkt.

Han schreibt im 2. Absatz:

„Die Macht besteht auch nicht in der "Neutralisierung des Willens" (Luhmann). Diese besagt, dass es angesichts des bestehenden Machtgefälles auf Seiten des Machtunterworfenen gar nicht erst zur Bildung des eigenen Willens kommt, denn er muss sich ja ohnehin dem Willen des Machthabers fügen. So dirigiert ihn der Machthaber in der Wahl der Handlungsmöglichkeiten. Es gibt aber Machtformen, die auch über diese "Neutralisierung des Willens" hinausgehen. Es ist nämlich das Zeichen einer höheren Macht, dass der Machtunterworfene von sich aus gerade das, was der Machthaber will, ausdrücklich [selbst] *will*, dass der Machtunterworfene dem Willen des Machthabers wie *seinem eigenen Willen* folgt oder sogar *vorgreift*.“ (Han)

Völlige Zustimmung.

Und nun kommt etwas Entscheidendes:

„Das Zwangsmodell wird der Komplexität der Macht nicht gerecht. Die Macht als Zwang besteht darin, eigene Entscheidungen *gegen* den Willen des Anderen durchzusetzen. So weist sie einen sehr geringen Vermittlungsgrad auf.“ (*Han*)

Das ist an sich klar, und daher volle Zustimmung... Allerdings behauptet so etwas auch niemand, außer Luhmann, und der ist als pseudowissenschaftlicher Scharlatan nicht maßgeblich... Hier noch einmal die von mir in Anlehnung an das Wörterbuch der Philosophie von Georgi Schischkoff vorgeschlagene Definition der Macht:

Macht ist das Vermögen, anderen seinen Willen aufzuzwingen, ob mit Gewalt oder ohne. Denn das ist das Diabolische der Macht, dass sie von ihrem Missbrauch nicht zu trennen ist.

Damit ist eigentlich alles gesagt. Und an sich ist es genau das, was auch Byung-Chul Han sagt. Wir stehen in dieser Frage jedenfalls nicht im Widerspruch zueinander. Ob Han selbst das genau so sehen würde, weiß ich natürlich nicht. Ich kann es nur hoffen. Er würde sich jedenfalls nichts vergeben, wenn er es genau so sehen würde...

Da ich fürchte, dass über diese Vorstellung von Macht hinaus in dem Werk nichts mehr kommt breche ich die Lektüre an dieser Stelle ab. Für mich jedenfalls sind alle Fragen geklärt, und das genügt.

Joachim Stiller

Münster, 2014

Ende

[Zurück zur Startseite](#)